

«Ein fruchtbares Jahr»

ALEXANDER LÖTSCHER war für ein Jahr in Kolumbien, in Barrancabermeja

Politologe und Ethnologe Alexander Lötscher ist am 30. Juli 2008 für ein Jahr in die nordkolumbianische Erdölmetropole Barrancabermeja gereist. Dort begleitete er als unbewaffneter Bodyguard von Peace Brigades International (PBI) Aktivistinnen und Aktivisten, die aufgrund ihres Engagements für elementarste Menschenrechte täglich Bedrohungen ausgesetzt sind. Nach seiner Rückkehr haben wir mit Alexander Lötscher gesprochen.



Bild: z.V.g

Arbeitete für die Peace Brigades International – Alexander Lötscher

Alexander Lötscher, sind Sie lebensmüde? Was hat Sie bewogen, in dieses gefährliche Krisengebiet zu gehen?

Nein, das bin ich nicht. Natürlich macht man sich vor einem solchen Einsatz Gedanken über die Sicherheitslage. Schon um Familie und Freunde zu beruhigen. Man wird jedoch vorgängig in einer dreivierteljährigen Ausbildung auf einen solchen Einsatz vorbereitet. Ich wusste also in etwa, worauf ich mich einlasse. Ich bin früher schon in Südamerika gereist. Meine Motivation diese Herausforderung anzunehmen war, zum einen meine beruflichen und persönlichen Fähigkeiten zu erweitern, und gleichzeitig die politischen und sozialen Zusammenhänge im Land eins zu eins zu erleben.

Kamen Sie in gefährliche Situationen, wo Sie Angst haben mussten?

Nein, ich habe in diesem Jahr nie Angst gehabt. Es gab zwar einige wenige brenzlige Situationen, zum Beispiel als wir in einem von Guerillas umkämpften Gebiet unterwegs waren. Wir hatten immer ein Satellitentelefon mit dabei. In erster Linie hielten wir Kontakt mit unserem Haus und Büro in Barrancabermeja. Nur in aussergewöhnlichen Situationen haben sich unsere KollegInnen in Barranca mit Bogotá abgesprochen. Zudem konnten wir auf politische Unterstützung, z.B. der Vizepräsidentschaft Kolumbiens, zählen.

Was macht Peace Brigades International genau?

PBI arbeitet als Beobachter und begleitet lokale Menschenrechts-

organisationen bei ihrer Arbeit. Diese Begleitung geschieht auf drei Ebenen: auf der physischen, politischen und informativen. Dies hat einen präventiven Charakter. In Kolumbien arbeiten 35 Freiwillige, gesamthaft sind es über 50 Personen, die meisten aus europäischen Ländern.

Die Stadt Barrancabermeja liegt in einer heiklen Region: Die «Benzin-Hauptstadt» ist seit Ende 2000 weitgehend unter der Kontrolle von paramilitärischen Gruppen. Wie präsentiert sich die Situation für die dort lebenden Bauern?

Die Bauern mussten fliehen, wurden von ihrem Land vertrieben. Es gab immer wieder Massaker. Heute hat sich die Situation geändert. Offiziell haben viele paramilitärische Gruppen ihre Waffen abgegeben und sind wieder ins Zivilleben zurückgekehrt. Trotzdem ist die Dynamik der Bedrohungen und Morde geblieben. Der Drogenhandel spielt eine grosse Rolle. Bauern werden immer wieder Opfer sogenannter aussergerichtlicher Hinrichtungen durch das Militär, d.h., man bringt sie um und zieht ihnen danach Kleider von Guerillakämpfern an. Oder man kriminalisiert sie, indem man ihnen vorwirft, der politische Arm der Guerillas zu sein. Einige Bauern landen im Gefängnis. Ein Prozess wird ihnen schon gemacht, der sich leider aber über Jahre hinziehen kann. Allerdings werden sie

ohne konkrete Beweise sondern nur aufgrund von Anschuldigungen ins Gefängnis gesteckt.

Inwieweit hat Sie das Erlebte geprägt?

Es war ein fruchtbares Jahr. Die Zusammenarbeit mit dem internationalen Team und der Kontakt mit der Bevölkerung, der lokalen Polizei und Militärkommandanten haben mein Selbstbewusstsein gestärkt. Zudem bin ich im Umgang mit der Zeit gelassener geworden: Verpasse ich heute einen Zug, rege ich mich nicht mehr auf. Im ländlichen Kolumbien wartet man bis zu einem Tag auf das nächste Verkehrsmittel, wenn Strassen, z.B. wegen schlechten Wetters unpassierbar sind

Werden Sie sich weiterhin für Kolumbien engagieren, vielleicht auch noch mal hingehen?

Nein, momentan bestehen diesbezüglich keine Pläne. Ich engagiere mich zwar noch für ein Schulprojekt von PBI, aber von der Schweiz aus. Ich habe eben meine neue Arbeit an der Fachhochschule Nordwestschweiz begonnen und zwar arbeite ich in einem Projekt des Nationalfonds mit, das zum Ziel hat, ein Lehrmittel im Bereich politische Bildung für die Oberstufe zu erstellen. Ab und zu engagiere ich mich zudem für die Schweizerische Flüchtlingshilfe.

Interview: Jeannette Volts